Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 5 (1838)

Heft: 11

Artikel: Der Villmerger Krieg von 1712

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91557

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Erd poer Landzunge ist ein schmaler in das Meer auslaufender Landstreifen. Eine sandige Landzunge, die parallel neben dem Ufer hinlauft, heißt Neerung, und der von ihr abgeschnittene Theil des Meeres Haff.

Eine Halbinsel ift breiter, als eine Landzunge. Ift der Theil des Landes, welcher sie mit dem Festslande oder mit einer andern Halbinsel verbindet, besteutend schmaler, als ihre eigene Breite, so heißt er Erdenge, Isthmus. Eine in das Meer vorsstehende bedeutende Erhabenheit des Bodens nennt man ein Borgebirge, Cap.

(Schluß folgt.)

Der Villmerger Krieg von 1712. (Fortsehung.)

Kommt man nicht dazu, etwas Großes zu thun, so entschließt man sich leichter zu etwas Kleinem — freilich dann oft mit all den übeln Folgen, welche so häufig und so gerecht kleine Maßregeln treffen.

Dem Generalmajor Manuel gelang es nämlich am Ende der ersten Hälfte des Juli das Generalat zu bereden, daß eine Abtheilung von 1000—2000 Mann von Muri aus nach Sins vorgeschoben werde oder unmittelbar an die Zuger Grenze hin und dem Feinde an den Bart. Sacconay war dagegen gewesen. 1500 M., 3 Stunden, schlechtes Terrain zwischen dem Groß und dieser Detachirung: — man sieht, es wird immer mehr Ernst damit, dem Feind eine Gespenstersurcht einzusigen, — und weniger Ernst überhaupt.

Am 15. Juli ging bas Commando unter Befehl ber Dberften Monnier und Mulinen, 1000 Mann Infanterie, 150 Pragoner ohne Geschut in zwei 216theilungen, bie fich in einiger Distanz folgten, nach Sins ab. Den andern Tag murben die Neuenburger, 800 Mann, nachgeschickt, und biefe führten zwei Berner Ranonen mit fich. Gie ftellten fich beim Dorf Aum, 1 Stunde binter Sins an ber Muristraße auf, beren vielcoupirten Charafter schon die Anschauung einer Schmeizer, Beneralfarte, wie z. B. ber Bollmann, schen ergibt. Es zeigen sich nämlich von Muri bis Sins 4-5, 1 bis 11/2 Stunden lange Querbache, Die von dem offlichen Abhang der die Reuß begleitenden Sohen weg diesem Fluß zueilen, und welche alle bie Strafe, die noch über dem Juß des allgemeinen Sanas binftreicht, durchschneiben.

Der Oberst Monnier hatte den Befehl erhalten, in dieser Stellung bei Sins nichts Feindseliges zu unternehmen, ja vielmehr legte man ihm die Rolle einer Art pfiffigen Parlamentars auf. Statt des Schwertes sollte er die Zunge brauchen, solle bei Gelegenheit mit dem seindlichen Brückenposten reden und ihn die hohe Ungehaltenheit der Berner mit der Friedens unlust Zugs nehst der in der Ferne popanzhaft drohenden Heeresmacht im Spiegel seiner Worte erblicken lassen. Außerdem empfahl man ihm eine gute Desenso versfassung.

Um 19. Juli fam der Major Kankhauser nach Sins, zunächst um seinen bei biesem Detachement stehenden Leuten den Sold zu bringen. Dann aber mar er auch von Feld Dberften felbst beauftragt worden, bie Urt und Lage bes Postens zu besichtigen; benn bem General v. Diegbach maren (vielleicht auch nur privatim und ohne daß er darüber mit seinen Collegen abermals verhandeln wollte) bedenkliche Gedanken über die exponirte Stellung bes Sinser Postens aufgestiegen. Um namlichen Tag unterredete fich v. Mulinen wirklich in Begleitung von mehreren Offigieren, unter benen sich auch Kankhauser befand, mit dem Commandanten des Zuger-Postens an der Brude. Es war ein hauptmanu; ein Pfaffe stand ihm zur Rechten; hinter ihm prafentirte fammtliche in Colonne auf der Brucke stehende Mannschaft vor den Besuchenden das Gewehr. — Aus dem halbverlegenen und ausweichenden Benchmen des Zuger Offiziers wollte Fankbauser nichts Gutes ents nehmen und er wundert fich fehr in feinem Tagebuch über die Gleichgultigfeit und Sorglofigfeit der Berner, bie fich, trop der bedenklichen Anzeichen ftatt aus ihrem Friedenshoffnungs : Traum zu erwachen, immer tiefer in ibn versanken. Seine Bemerkungen wurden überhort und als man nach Gins zurückgekommen mar, geschah nichts weiter zur Sicherung bes Poftens, beffen unfriegerische Haltung sich wohl deutlich genug dadurch bezeichnet, daß Fanthauser die Geschütze oben im Dorf ohne Bedeckung stehend fand, "als wenn sie nicht mehr follten gebraucht werden *). " — Beim Feldberrn in Muri wieder angefommen, verhehlte Fankhauser feine Besorgniffe nicht, und es flingt freilich rubrend

^{*)} Dieß waren also wahrscheinlich die zwei Kanonen, welche von den Neuenburgern nachgeführt worden waren. — Es fällt uns einigermaßen auf, daß herr v. Nodt, der sonst das Fantbausersche Tagbuch viel citirt, dieses Besuchs des Majors in Sins und seiner Beobachtungen keine bestimmte Erwähnung thut.

aber auch beinache komisch, daß dieses "ihn (den herrn General) auch in tiefe Gedanken brachte."

Um so auffallender aber wird es, daß sich bas Augenmerk ber Generalitat und ber in Sins commans birenden Offiziere nicht energischer auf diesen Punkt richtete, nachdem aus dem Zuricher hauptquartier nach Muri die Nachricht gebracht worden war, wie bie Zuger auf bas Erscheinen bes Berner : Postens in Sins in die lebhafteste Bewegung gerathen, wie in Baar und Zug Signalschuffe gefallen, die Sturms glocken geläutet worden feien, und man einen Trupp von 200 Mann nach der Sinserbrucke habe marschiren feben. — Statt in der Rabe zu wirfen, aus eigener Rraft und eigenem Bermogen zu handeln, begnugte fich bas Berner Hauptquartier in Muri, nach Bern ju rapportiren und die Regierung an die allarmirenden Bewegungen gegen Unterwalden zu mahnen; es begnugte fich, die Buricher aufzufordern, von der andern Seite der Reuß etwas gegen die Sinserbrucke zu uns ternehmen. - Die Buricher gaben die Untwort, daß man fich nicht auf fie verlaffen tonne, weil das Terrain zwischen ihrem Aufstellungspunkt und dem Posten ber Feinde an der Reuß zu schlecht sei — ja sie verlangten fogar ein paar 1000 Mann Berner zu ihrer eigenen Berftarfung.

In ihrem Schreiben nach Bern aber hatte bie Berner Generalitat, wohl nicht wurdig genug, und dem Maag ihrer eigenen Krafte nicht entsprechend, erflart, daß sie ohne Mithulfe der Zuricher nichts Offensives gegen die Zuger Greuzen unternehmen fonne. War in dieser negativen Unsicht vielleicht auch bie andere enthalten, daß man zu einer besonnenen, machen Saltung überhaupt unfähig fei? Wahrlich es fommt so beraus - und wir muffen bier ftets gu dem Gedanken gurudkehren, daß fich die Berner Seers leitung unter sich auf eine traurige Beise paralysirt, daß jener Beift der Spaltung und der Widerspruche wie eine unsichtbare Verbindungslinie statt einer wohls eingerichteten sichtbaren, vom hauptquartier in Muri bis nach Sins sich erstreckt und an beiden Orten seine übeln Früchte getragen habe.

Ganz andere Dinge erblicken wir auf ber Seite ber Gegner.

Es hatte sich schon einige Tage vor dem 19. Juli bei St. Wolfgang, an der Straße von der Sinsers brücke nach Zug, eine starke halbe Stunde von der erstern entlegen, ein Haufen Katholischer gesammelt, Zuger, Schwyzer und Unterwaldner, der schnell bis zur Starke von 4000 Mann augewachsen war.

Belv.Milit.-Beitschrift. 1838.

Diese militarische Magregel zeigt sich gang aus bem Bolk hervorgegangen. Suter nennt und zwei obscure Namen, einen Trinfler, einen Rrangler, "Schlechte und liederliche Gesellen, " welche diesen Saufen organis firt und wenigstens anfange ber nun eintretenden neuen Begebenheiten angeführt zu haben scheinen. Trinkler und Kranzler kamen aus Mengingen, 2 Stunden bstlich von Bug, trugen eine Freiheitsfahne und riefen das Bolt bewaffnet unter dieselbe. Gie verfundeten, daß die Regierungen ber fatholischen Orte und namentlich die von Lugern im geheimen Ginverftåndnig mit Bern und Zurich ftunden, daß die Landes gemeinden unterdruckt werden follen, daß das Bolt verrathen werde und daß es sid felbst Sulfe schaffen muffe. Wahrscheinlich maren die Beiden nur von den Beiftlichen vorangestellt worden. - Der Erfolg zeigt, daß dieser fuhne Schritt wohl berechnet war. Die Schaar, bie sich bei St. Wolfgang vereinigt, ist verhaltnismäßig nicht flein, und hochstehende Manner, ihre Gesinnung mochte fonst fein, welche fie wollte, sehen wir bald an der Spige derselben. -Der militarische Charafter dieser Bolfsbewegung konnte nur ein offensiver sein — und so war es auch. Das bei zeigt fich sogleich, wie wir sehen werden, eine Befonnenheit und Ueberlegung, die fonst bei folden Belegenheiten, wenn die Maffe in friegerische Gahrung tritt, fich nicht immer zeigt, und fur fich eine weitere Bestätigung abgibt, daß die Leitung der Operationen bald in erfahrene Sande fam.

Die Katholischen beschlossen: ihre Offensive gegen die Berner mit einem brudfen und entschiedenen Uns griff auf den Poften von Sins, beffen ifolirte Stels lung ihnen nur zu gut befannt gemesen zu sein scheint, zu beginnen. Statt ben Stier aber an ben Sornern ju faffen, von Bug aus und über die Reuß Sins anzugreifen, faßten fie ben viel inhaltreichern Entschluß, eine Flankenbewegung gegen ben Teind gu machen - oder weiter oben über die Reuß (an der Golifer Brude) ins Lugernische zu gehen und von hier aus landabwarts und zunächst gegen Sins zu marschiren. Dieses Operiren hatte zwei wesentliche Zwecke: einmal wurde der Feind an seiner Schwäche gefaßt, mahrscheinlich überrascht - und bem Posten auf der Sinferbrude felbst fonnte es um fo leichter merben, vorzudringen und dann den Feind zwischen zwei Fener zu nehmen. Dann aber lag die Erreichung bes hohern strategischen Zweds einer bedeutenden Bermehrung ber gangen Streitmacht in Aussicht. Denn so sich bewegend, bewegte man sich auf lugern is

schem Gebiet; es war vorauszusehen, daß bei der Stimmung des luzernischen Bolts es an Zuzug nicht sehlen werde, ja, daß sich wie in den andern katholischen Gebieten die Höherstehenden und die Machtsbaber der Bewegung anschließen mußten — weiter aber lag endlich bei dem Einschlagen die ser Operationstinie auf dem linken Reußuser in Perspektive: sich und zwar immer auf befreundetem (luzernischem) Boden und bei also wahrscheinlich noch bestänzig wachsender Streitmacht gegen die schon bekannte Ecke der Berner Communicationslinie herabzubewegen und diese hiemit so zu bedrohen, daß in jedem Fall eine rückgängige Bewegung des Berner Heers dadurch, und in ihrem Gesolge verschiedene glückliche Chancen berbeigeführt werden konnten.

Man schritt ohne Zaudern zur Ausführung biefes Plans.

Um 19. Juli brach die Colonne von St. Wolfsgang auf, ging Reußaufwärts 2 Stunden und überssetzte die Reuß bei Gösliferbrugg. Dann schwenkte sie wieder rechts und marschirte noch dis Kleindietwyl, eine halbe Stunde weiter. Dort lagerte das Heer und blieb die Nacht. Um Morgen des 20. brach man von neuem auf. Die Gegend ist (oder war wenigstens) stark bewaldet, die Straße leitet im bergenden Dunkel der Gehölze hin. Von Kleindietwyl über Rütti bis Sins sind es schwache 2 Stunden.

Die Berner muffen erst fehr spat und in fehr unbestimmter Weise Nachrichten von diesen Bewegungen des Feindes erhalten haben. Denn wie erklarte fich fonst, daß nicht einmal an diesem Morgen - freilich hatte es immer geschehen sollen — Cavall. Patronillen bis gegen Goslikerbrugg hin gingen? Es waren boch von dieser Waffe 150 Pferde da. Alle Unstalten, sich gegen einen Ueberfall überhaupt, also naturlich auch von der Lugernerseite her zu sichern, bestanden barin, daß eine Viertelstunde vorwarts Sins an der Strafe gegen die Goblifer Brucke in einer Gegend, Bachthal genannt, ein kleiner Vorposten stand. Alle weitere Wachsamkeit beschränkte sich barauf, daß ein Vosten von 100 Mann sich in der Rahe der Kirche von Sins aufhielt, um die augenfällig gut gelegene Localis tat bieses Gebaudes und seines Sofs im Fall eines feindlichen Angriffs zu besetzen und zu vertheidigen. Ebenso stand ein Offiziersposten außerhalb Sins in der Rahe der Reugbrücke. — Aber der Beweis, der starr stehen bleibt, daß man an nichts Ernstliches dachte, ift die vollfommene Gleichgultigfeit, mit der man bas Beschutz hinten im Dorf en parc ließ. Gerade weil man nur diese 2 Geschütze hatte, war man um so mehr auf eine bestmögliche Benützung derselben verswiesen, und alles, was man bei einer Bertheidigung des Postens von Sins gegen feindliche Uebermacht erwarten fonnte, lag in einer wohlcombinirten Berswendung der Hilfswaffen. Zwei Geschütze in einer wohl eingerichteten Stellung an passendem Platze, gegen Massen spielend, die vielleicht der eigenen Feuerswasse und namentlich der Artillerie entbehren — Casvallerie, die der Gegner auch nicht hat, in einem spätern Gesechts Moment überraschend verwendet: kaum können hier Effekte ausbleiben, welche wenigsstens für den angegriffenen Posten Zeit gewinnen und ihm einen geordneten Rückzug sichern.

Es war am Morgen des 20. Juli als die Katho, lischen sich, ohne bemerkt zu werden, im Brandwald dem Berner Posten an der Straße nach Göslikerbrugg näherten. Ja, als die Spisen sich aus dem Wald schoben, hielt ein die Borposten eben visitirender Ofstzier, was sich hier zeigte, noch für Luzerner, die, weil der Frieden nun geschlossen, nach Hause zurücktehrten. Als man endlich die dicken Massen und die Fahnen bemerkt, fällt erst der Schleier der Täuschung.

Der Oberst Monnier reitet, sobald in Sins die Nachricht von der Ankunft des Feindes eingetroffen, mit den Oragonern vor zur nahern Recognoscirung des Feindes. Er sendet zwei Patrouillen, jede von 30 Pferden, weiter vor und wahrscheinlich nach den Seiten der Stelle, wo der Feind sich zeigt. Die eine dieser Patrouillen sieht sich abgeschnitten und gewinnt das Weite, später schließt sie sich ohne Verlust den Ihrigen wieder an. Die andere macht etliche Gefangene, von denen man nun Oetails, namentlich über die Stärke und Absicht des Feindes erfährt.

Man hat über 1100 M. Infanterie, 120 Pferde, 2 Kanonen znnächst zu gebieten; man kann in ¾ Stunzben, wenn anders hier die Borbercitungen nicht auch vernachlässigt worden sind, 800 M. weiter (die Reuenzburger von Auw her) als Reserven gegen Sins herzangezogen haben. 2000 M., worunter 120 Pferde und 2 Geschütze müssen eine gut eingerichtete Position stets gegen 4000 schlecht bewassnete Fußgänger, selbst siegreich, halten können. Zwar wissen wir nichts Näheres über Bewassnung bei den Katholischen; aber man vernimmt kein Wort von Cavallerie noch Artislerie bei ihnen; man hört von denjenigen Handwassen dagegen, welche im Ganzen auf den Zustand einer noch sehr rohen Armirung schließen lassen. — So glauben wir alles Materielle in die Waagschaale ges

legt, und zu obigem Urtheil berechtigt. Aber freilich kommt es nun viel noch auf die moralischen Hebel an.

Es ware für eine Beurtheilung der Vertheibigungsdispositionen, welche nun in der Eile von den Bernern
in Sins getroffen wurden, sehr interessant, die LokalVerhältnisse dieses Dorfs näher zu kennen, etwas
Planartiges davon zu besißen; namentlich zu wissen,
wo und in welchen Raum-Beziehungen zum Uebrigen
die Kirche und der Kirchhof liegen, wie sich die Lisseren des Dorfs gegen die Angriffsseiten hin dazu
verhalten, wo sich passende Räume für Reserve-Aufstellungen befänden, wie sich das Dorf, wenn sich der
Feind einmal darein festgebissen hat, am besten wieder durch das Austreten neuer Kräfte vielleicht befreien
läßt — also welcher Art Communicationen nach hinten
stattsinden.

Ueber Alles dieses bleiben wir im Dunkeln. Und wenn selbst ein Situationsplan des heutigen Sins und seiner Umgebungen vorliegen wurde, so ware noch die große Frage, ob das damalige von 1712 nicht eine ganz andere Gestalt gehabt hat — ob namentlich das Berhältniß der Lisieren und Hauptabtheilungen des Dorfes zur Kirche nicht ein ganz anderes war, als heute.

Wer führte eigentlich den Oberbefehl über den Sinser Posten? Der Dberst Monnier, der Oberst v. Mulinen ? - Steht ber Dberft Petitpierre in Auw selbstständig auf seine Faust? Der muffen wir hier im Verkleinerungespiegel die ungeschickte Gruppe zu Drei wieder erkennen, die fich zeigt, wenn bas Belt bes hauptquartiere fich offnet - wo man nicht weiß, stehen die Figuren gleich ober welche steht über ber andern? - Dem sei nun wie ihm wolle - als bie Ratholischen ind Bachthal drangen, und den Borposten der Berner dort zurudwarfen, als Monnier mit der Cavallerie zuruckgekehrt mar, da feben wir Die Berner fich folgendermaßen zur Bertheidigung der Position anschicken: Monnier befest mit 200 Mann den Kirchhof; den Rest seiner Truppe, etwa wieder 200 Mann, stellt er als Reserve hinter ber Rirche bereit. Reben ber Kirchhofmauer halten die Dragoner. Un den umliegenden Secken der Baumgarten und Wiefen vertheilt Dberft v. Mulinen feine Leute, jene gu 500 Mann aus den Brigaden gezogene Elite von Fuselieren. In der Rabe der Brucke stand ein Offiziersposten. — Die Geschütze blieben mo sie maren hinten im Dorf. — Un den Oberst Petitpierre erging die Weisung (war es wirklich ein Befehl und von wem ging er aus?), 200 Mann an ben Gingang eines

Hohlwegs zu stellen, welcher sich aus der Gegend von Auw bis gegen Sins her erstreckt — auch war ein Dragoner mit der Meldung des Vorgefallenen nach Muri geeilt.

Fast gleichzeitig mit dem Vorrücken der katholischen Haupt Golonne ins Bachthal stürzten sich auch die Zuger über die Brücke und den vor ihnen siehenden Feind über den Hausen. Von beiden Seiten retirizten nun die vorgeschobenen Verner Abtheilungen dem Vorf zu. — Möglicherweise hat schon zu einem übeln Ansang der Affaire für die Verner der Umsstand beigetragen, daß mit den Flüchtigen auch die Feinde am Vorf anlangten, daß bei dem Mangel gehöriger und ordentlich einstudirter Vorbereitungen diese Abtheilungen keine bestimmte Rückzugsrichtungen hatten, oder daß auf solche bei der übereilten Einzichtung zur Vertheidigung des Orts selbst keine Rückssicht genommen worden war.

Genug! wir sehen die vereinigte Macht des Feindes auf einmal gegen den Kirchhof anstürmen. Wir hören nichts von einem ernstlichen Kampf der Mülinen'schen Truppen an den Hecken und Liesieren des Dorfs, sondern erfahren nur, daß diese mit ihrem Anführer das Keld räumen.

Aber um so gerner haftet nun auch der Blick an der Mauer des Kirchhofs und der standhaften Soldatenlinie, die ihn als Brustwehr braucht und mit einem ernstlichen Feuer den herannahenden Feind empfängt.

(Fortfegung folgt.)

Der Tagsakungs - Abschied von 1838

enthalt nachstehendes intereffante Aftenftud, das wir unfern Lefern vollständig mittheilen:

Commiffionalbericht

an den eidgenössischen Vorort über die Antrage der eidgenössischen Militar = Aufsichtsbehörde für Umwand= lungen einiger Befestigungen zu St. Moris in bleibende Festungswerke.

Tit.!

Vorörtlichem Beschlusse vom 30. Dezember v. J. zufolge soll die gleichen Tages ernannte Commission die Frage der Befestigung von St. Morit im Canton Wallis mit Bezugnahme auf die Anordnung der h. Tagssahung vom 18. August v. J. begutachten.